

Von Dr. Christoph Luchsinger, +41 76 392 03 20, luchs@schatten-kabinett.ch

- Mitglied «Die Mitte» (www.die-mitte.ch)
- alt Gemeinderat Stadt Zürich für die Kreise 1 & 2
- Redaktor www.schatten-kabinett.ch
- Universitätsdozent Mathematik
- Kleinunternehmer: Gründer www.acad.jobs : akademische Stellen weltweit – und die besten Jobs in der Privatwirtschaft

Artikel auf www.schatten-kabinett.ch sind keine Einführungen in ein Thema, sondern Memos und Checklisten für Praktiker. Buchbesprechungen ersetzen nicht die Lektüre des Originals. Sie finden hier auch sehr gute Formulierungen, um komplexe Zusammenhänge kompakt zusammenzufassen oder Schlagworte, um ihre bereits vorhandene Rede zu würzen. Falls wir irgendwo Urheberrechte verletzen, bitte umgehend mit Nachweis melden: wir werden dann die jeweiligen Passagen neu als Zitate kennzeichnen.

Die Mitglieder von liberalen Think-Tanks fehlen in den bürgerlichen Parteien

Personen mit starken politischen Überzeugungen wollen ihre Lösungen in einer Idealform, aus einem Guss, umsetzen. Das ist in einer Demokratie kaum möglich und so erleben diese Personen die Demokratie als eine äusserst mühsame Staatsform, zu der es leider keine anstrebenswerte Alternative gibt. Aber anstatt sich mit den Mühen des demokratischen Prozesses innerhalb von politischen Parteien abzumühen, flüchten viele gut informierte, sehr fähige Bürgerliche mit guten Ideen in liberale Think Tanks und träumen dort von einer idealen Welt. Das ist keine so schlechte Nachricht: immerhin bringen sie sich dort ein und der Kontakt zu ihnen bricht nicht ab.

Spricht man diese Liberalen dann an und fragt sie, warum sie sich nicht in einer bürgerlichen Partei engagieren, geht der Monolog folgendermassen: Die Parteien seien nicht konsequent. Wenn sie so etwas wie ein liberales Parteiprogramm haben, halten sie sich im entscheidenden Augenblick nicht daran. Der darauf folgenden Entgegnung, dass man in der praktischen Politik Kompromisse machen muss, wird gerne ausgewichen mit Hinweisen, dass ja alles keinen Sinn mehr habe, da mittlerweile mehr als 50 % der Leute vom Staat direkt oder indirekt abhängig sind und damit geht in einer Demokratie unweigerlich alles den Bach runter - beziehungsweise in Richtung von noch mehr Staat. In apokalyptischen Endzeitvorstellungen bleibt diesen Gläubigen noch die vage Hoffnung, dass wenn man den Staat «an die Wand gefahren hat», das Stimmvolk reumütig gleich dem Volk Israel nach wiederholtem Abfall vom wahren Glauben die Fehler doch noch erkennt und eine liberale Wende einleitet. Es sei besser, wenn man als Partei auf dieser schiefen Ebene keine Kompromisse eingehe, damit man dann als Erlöser unbefleckt die Bühne betreten kann. Man könnte diese unrealistische Agenda auch als das «Zelebrieren des senkrechten Untergangs» bezeichnen.

Wie aber sieht die Alternative aus? In weit aussichtsloserer Zeit der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts hat der grosse deutsche Liberale Wilhem Röpke die Devise des «**aktiven Pessimismus**» ausgerufen (Romain Rolland sprach analog von «**Pessimismus des Verstandes, Optimismus des Willens**»). Ja, Pessimismus ist angebracht. Die Zeichen an der Wand verheissen nichts Gutes. Aber können wir da als liberale Persönlichkeiten passiv sein? Wie sieht das danach im Rückblick aus bei der Frage «Wo warst Du...»? Gerade diejenigen Liberalen, welche die Grundsatzdiskussionen in liberalen Gesprächskreisen schätzen, können in den bürgerlichen Parteien viel bewirken, wenn sie koordiniert den Parteien beitreten und nicht bei Schwierigkeiten und Enttäuschungen sofort die Flinte in's Korn werfen. Grosse liberale Persönlichkeiten der Vergangenheit, die von den absenten Liberalen so geschätzt werden, hatten in weit bedrohlicheren Zeiten und unter grossen persönlichen

Risiken konsequent dort gekämpft, wo die Schlachten stattfanden und nicht in verrauchten Wirtshäusern eine sichere Bestätigung der eigenen, vorgefassten Meinung eingefordert.

Widerstand gegen den Zeitgeist ist nötig, Widerstand ist möglich, Widerstand ist sinnvoll und nicht aussichtslos: wenn die bis jetzt absenten Liberalen den bürgerlichen Parteien beitreten und dort mitarbeiten, können bei der Parolenfassung an Delegiertenversammlungen, bei der Nomination von Kandidierenden und bei der Ausarbeitung von Positionen wichtige Weichen anders gestellt werden. Diejenigen, die sich einseitig in die theoretische Auseinandersetzung mit der Politik geflüchtet haben, sollten die Praxis auch als Horizonterweiterung kennenlernen und daran teilnehmen. Mit anderen Worten: sie sollten politisch erwachsen werden. Nicht nachvollziehbare, äusserst knappe Fehlentscheide mit weitreichenden Konsequenzen an Delegiertenversammlungen und in Parlamenten sind keine Naturkatastrophen, sondern die Folge der Absenz der fähigen Liberalen!

Dr. Christoph Luchsinger ist Mitglied in zahlreichen in- und ausländischen Think-Tanks, war Gemeinderat in der Stadt Zürich und ist in «Die Mitte» aktiv.